

4. Bibliographie der Schriften

Das Geheimniß der Boßheit Am Fest der Erscheinung Anno 1699 in einer Predigt Über das Evangelium Matth.II.v.1-12. In der St.Georgen Kirche zu Glaucha ...

Francke, August Hermann

Halle, 1701

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Das
Geheimniß
der Bosheit

Am Fest der Erscheinung

Anno 1699

in einer Predigt

Über das Evangelium

Matth. II. v. 1-12,

In der St. Georgen Kirche
zu Glaucha an Halle

vorgeſtellt

von

August Hermann Francken
S.S. Theol. P. Ord. & P. Glauch.

HALLÉ /

Druckts Christian Henckel / Univ.
Buchdr. 1701.

Die ersten hundert
Jahre der
Geschichte und der
Entwicklung des
Volkes der
Welt.

Die ersten hundert
Jahre der
Geschichte und der
Entwicklung des
Volkes der
Welt.



Die Gnade unsers HErrn
Jesu Christi / die Liebe
Gottes / und die Ge-
meinschaft des heiligen
Geistes sey mit euch al-
len / Amen !

Gott scheidete das
Licht von der Fin-
sternuß / und nennete
das Licht Tag / u. die
Finsternuß Nacht.

Also Geliebte im HErrn lesen wir
Genes. 1. vers. 4. 5. Es erinnert
uns aber diese natürliche Scheidung
des Lichts und der Finsterniß / wie
Gott der HErr auch die Kinder
A L des

des Lichts / und die Kinder der
 Finsterniß / das geheimniß der
 Gottseligkeit / und das Geheimniß
 der Bosheit / von einander geschies-
 den habe. Von dem kindlich groß-
 sen Geheimniß der Gottseligkeit ist
 denn nun am letztern heiligen Wey-
 nachts Tage mit mehrern gehandelt
 worden. An diesen so genannten Feste
 der Erscheinung finden wie hinger-
 gen eine Gelegenheit von dem der
 Gottseligkeit entgegen gesetzten Ge-
 heimniß der Bosheit zureden. Zwar
 was die Weisen aus Morgenlan-
 de / deren das Evangelium geden-
 ket / anbetrifft / so ist durch Got-
 tes gnade und Liebe ein solches Licht
 in ihnen auffgegangen / daß sie das
 Kindlein Iesus / als den neugebor-
 nen König der Juden / als den Mes-
 sias und Heyland der Welt erkannt
 und angebetet haben : Aber die je-
 nige / bey welchen es am allermeisten
 Licht und helle hätte seyn sollen /
 blei-

blieben muthwillig in Finsterniß
und Schatten des Todes sitzen/und
liessen sich von dem Fürsten der Fin-
sterniß der Gestalt an ihren Sinnen
verblenden/ daß sie nicht sehen kon-
ten die Klarheit Gottes in dem
Angesichte Jesu Christi/ welchen
Gott unter ihnen/ als einen hel-
len Morgenstern ließ auffgehen.
Kurz bey den Weisen war Tag und
Licht: Aber bey Herode/ bey den
Hohenpriestern und Schriftge-
lehrten und dem ganzen Jerusalem
war eine rechte Aegyptische Finster-
niß. Welche dann wohl ein Ge-
heimniß der Bosheit genant werden
mag/ und solches um des Willen/
dieweil das Jüdische Volk so gar
nicht erkante/ daß sie so böse und ver-
derbt wäre/ vielmehr sich dessen
rühmten/ und darauff trosten/ daß
es bey ihnen vor allen andern Völ-
ckern Licht wäre/ und daß bey ihnen
allein die wahre Kirche zusuchen

zufinden fey. Wir mögen auch
wohl um des Willen die Blindheit/
und Gottlofigkeit dieſes Volcks ein
Geheimniß der Boßheit nennen/
dieweil ſie ein Bild iſt von der noch
größern Blindheit / Finſterniß
und Boßheit / welche unter denen/
ſo ſich von Jeſu Chriſto Chriſten
nennen auffgegangen iſt / und noch
lender bey den allermeiſten herr-
ſchet. Daher es auch höchſt nöthig
iſt / daß dieſes Geheimniß der Boß-
heit / wie es in der Chriſtenheit im
Schwang gehet / ja wie es in eines
jeglichen Herzen lieget / ſo viel ſich
Zeit und Gelegenheit dazu findet /
auffgedeckt und vorgeleget werde.
Und weil denn für dieſemahl unſer
Zweck dahin gehet / ſo laſſe uns den
Vater des Lichts demüthiglich an-
rufen daß er möge unſere Augen
außthun / und einen hellen Schein
in unſere Herzen geben / damit wir
die Kinder der Boßheit / die Lücke
und

und den Sinn des Satans / das
Verderben und den Greuel des na-
türlichen Menschens / und also das
ganze Geheimniß der Bosheit recht
erkennen lernen / und auch von dens-
selbigen recht erlöset werden mögen.
Dieses wollen wir denn von Gott
suchen zu erbitten in dem Gebeth
eines gläubigen Vater Unsers / vor-
her aber nochmahls mit einander
singen: Ein Kindelein so löblich/
ist uns gebohren heute ic.

TEXTUS.

Evangelium am Tage der
heiligen Dren Könige oder
Erscheinung.

Matth. 11. v. 7-12.

Da Jesus gebohren war
zu Bethlehem im Jüdi-
schen Lande zur Zeit des Königs
4 ges

ges Herodis / ſiehe da kamen die
Weifen vom Morgenlande gen
Jerusalem und ſprachen: Wo
iſt der neugeborne König der
Juden ? Wir haben ſeinen
Stern geſehen / und ſind kom-
men ihn anzubeten. Da das
der König Herodes hörte / er-
ſchrack er / und mit ihm das gan-
ze Jeruſalem ; Und ließ ver-
ſamlen alle Hoheprieſter und
Schriftgelehrten unter dem
Volck / und erforchete von ih-
nen / wo Chriſtus ſolte geboren
werden. Und ſie ſagten ihm:
zu Bethlehem im Jüdiſchen
Lande ; Denn alſo ſtehet ge-
ſchrieben durch den Propheten:
Und du Bethlehem im Jüdi-
ſchen Lande biſt mit nichten die
kleineſte unter den Fürſten Ju-
da ; Denn aus dir ſoll mir kom-
men

men der Herkog/der über mein
Volk Iſraelein HErr ſey. Da
berieff Herodes die Weiſen
heimlich und erlernet mit Fleiß
von ihnen/ wenn der Stern er-
ſchienen wäre. Und weiſete ſie
gen Bethlehem und ſprach: Sie-
het hin/ und forſchet fleißig nach
dem Kindlein/ und wenn ihrs
findet/ ſaget mirs wider daß ich
auch komme // und es anbere.
Als ſie nun den König gehöret
hatten / zogen ſie hin; Und
ſiehe der Stern/den ſie im Mor-
genlande geſehen hatten/ gieng
vor ihnen hin / biß daß er kam
und ſtund oben über da das
Kindlein war. Da ſie den
Stern ſahen/ wurden ſie hoch
erfreuet: Und giengen in das
Haus/ und funden das Kind-
lein mit Maria ſeiner Mutter//

und fielen nieder / und beteten
es an ; Und thäten ihre Schä-
tze auff / und schenckten ihm
Gold / Beyrauch und Myrr-
hen. Und **GOTT** befahl ihnen
im Traum daß sie sich nicht sol-
ten wieder zu Herodes lencken
und zogen durch einen andern
Weg wieder in ihr Land.

Eingang.

Erliebte in dem HErrn / es
spricht St. Paulus II. Thess.
II. Es reget sich schon be-
reit die Bosheit heimlich /
oder wie es eigentlich lautet : Es
reget sich schon das Geheimniß
der Bosheit. Er erkläret sich
aber selbst / was er dadurch verstet-
het / wenn er vom 3ten bis 7ten vers.
also schreibet : Lasset euch nie-
mand verführen in keinerlei
Weis-

Wesse. Denn er kommt nicht/
es sey denn daß zuvor der Abfall
komme/und offer bahret werde
der Mensch der Sünden/ und
das Kind des Verderbens/ der
da ist ein Wiederwärtiger/und
sich überhebet über alles / das
GOTT oder Gottesdienst heißet/
also daß er sich sezet in den Tem-
pel GOTTes/ als ein GOTT/ und
gibt sich für/ er sey GOTT. Ge-
dencket ihr nicht daran / daß ich
euch solches sagte/da ich noch bey
euch war ? Und was es noch
auffhält/ wisset ihr / daß er of-
ferbahret werde zu seiner Zeit.
Denn es reget sich schon bereit
die Bosheit heimlich / ohne daß
der es jetzt auffhält / muß hin-
weg gethan werden. Und als
dann wird der boschafftige of-
ferbahret werden/ welchen der

HERX umbringen wird mit
dem Geist seines Mundes / und
wird sein ein Ende machen durch
die Erscheinung seiner Zukunfft
des / welches Zukunfft geschieht
nach der Wirkung des Satans /
mit allerley lügenhafftigen
Kräften / und Zeichen / und
Wundern / und mit allerley
Verführung zur Ungerechtig-
keit / unter denen / die verlohren
werden / dafür daß sie die Liebe
zur wahrheit nicht haben an-
genommen daß sie selig wür-
den. Darum wird ihnen Gott
kräftige Irthümme senden / daß
sie glauben der Lügen / auff daß
gerichtet werden alle / die der
Wahrheit nicht glauben / son-
dern haben Lust an der Unge-
rechtigkeit.

Hieraus lernen wir dann so viel /
daß ob gleich das Christenthum an-
fangs

fangs in einem gar herrlichen und blühenden Zustande gewesen/indem die Jünger des Herrn und andere Gläubige nicht allein Christum mit dem Munde / sondern auch mit der That und Wahrheit bekenneten / und durch einen heiligen und göttlichen Wandel beydes von Jüden und Heyden unterschieden waren/ daß sag ich/ doch solcher gute u. blühende Zustand bald verdunkelt worden / sintemahl ja sonst der Apostel nicht sagen mögen / daß sich schon zu seiner Zeit das Geheimniß der Bosheit gereget hätte. Ferner aber wird in angeführten Worten angedeutet/ daß das Christenthum noch eine viel elendere und gräulichere Gestalt würde gewinnen/und was für ein grosser Gräuel mitten unter denen / die sich das Christen Volk nenneten / sich mit der Zeit würde offenbahren. Man könnte denn nun daher leicht zeigen / wie fern diese Worte nach dem Prophe-

tischen Sinn erfüllet seye / als auch
wie sie noch ins künftige völig wer-
den erfüllet werden. Wir wollen
aber nur bey dem bleiben / was für
uns daß aller nöthigste seyn möchte
und also nicht so wol auff das Ver-
gangene und Zukünftige / als auff
das Gegenwärtige sehen / damit
also ein jeglicher erkennen möge /
wie es doch jeso in der Welt stehe / ja
wie es insonderheit in unser Evans-
gelischen Kirche aussehe / und wie
fern ein jeglicher unter uns in dem
Geheimniß der Bosheit möchte ein-
gewickelt seyn. In solcher Absicht
soll nun aus unserm Evangelio ge-
handelt werden.

Von dem Geheimniß der Bosheit

Und zwar wie sich solches jetziger
Zeit befinde

In

In den drey Hauptständen/
als

I. Im Regier = Stande /

II. In dem Lehr = Stande /
und

III. In dem Haußstande.

Gebet.

Heiliger GOTT und
Vater! laß Gnade und
Barmherzigkeit deinem
Knechte wiederfahren in
dieser Stunde / deine Gött-
liche Wahrheit also auszu-
sprechen und zuverkündigen
damit viele dadurch von den
Stricken der Bosheit frey-
gemachet / und zum Lichte
deines

deines lieben Sohnes herzu
geführt werden mögen/
das thue aus Gnaden um
Jesu Christi Willen A-
men!

Abhandlung.

DA wir nun Geliebte in dem
Herrn von dem Geheimniß
der Bosheit nach den dreyen
so genannten Hauptständen der
Christenheit mit einander handeln
wollen/ so ist hierbey sonderlich um-
derer Willen/ welche alles/ was aus
dem Grunde der Wahrheit geredet
wird/ gern auff's ärgste deuten/ vor-
aus zu erinnern/ daß hiermit keines-
weges die drey Stände an sich selbst
verworfen/ oder als böse und un-
göttlich ausgeschrien werden; oder
als ob man damit den Obrigkeitli-
chen Stand/ das Ministerium oder
den

den Lehrstand / und den Hauffstand
verachten / und verwerffen wolte /
das sey ferne ! Wiederum daß man
auch damit nicht alle und jede ohne
Unterscheid / welche in diesen
Ständen leben / beschuldige / als
ob sie das Geheimniß der Bosheit
über sich herrschen lieffen / auch das
sey ferne. Denn Gott kennet die
Seinen / und hat ihm in allen Stän-
den einen heil. Saamen / (wiewol
derselbe gar dünne gesäet ist) noch
übrig behalten. Dann wo solches
nicht wäre / so wäre die Christenheit
schon längst worden wie Sodom
und Gomorrha. Aber das ist die
Meinung / daß leider das Verder-
ben in allen Ständen / die an sich
selbst von Gott geordnet und löb-
lich sind / so groß sey / daß das Ge-
heimniß der Bosheit bey den meis-
ten / so darinn leben / herrschet / wo-
durch denn auch die Stände selbst
recht gräulich geschändet und ver-
uneh-

umehret werden. Dieses werden wir nun mit wenigen nach denen dreien Hauptständen jeko fürzulegen haben.

Es ist denn I.) auff den Regierstand zu sehen / und zwar wie das Geheimniß der Bosheit heut zu Tage in demselben herrschet. Ein Bild davon haben wir an den König Herodes / als von welchem unser Evangelium gedencket / daß er / auff das erschollene Gerüchte von einem neugebohrnen König der Juden / am ersten erschrocken sey / daher die Clerikern versamlet / und den Ort / wo Christus gebohren werden sollte / von ihnen erforschet / auch bey den Weisen aus Morgenland sich mit Fleiß des erschienenen Sterns halben erkundiget / und zwar sich angestellet / als ob er auch das Kindlein anbeten wolte / gleichwol aber in seinen Herzen so wol den Kindlein / als auch den Weisen aus
Mor;

Morgenland dem Tod gedräuet
und geschwohren gehabt. In dem
alle ist er denn ein Bild des Ge-
heimnisses der Bosheit/ so noch je-
zo in dem Regier: Stande sich ins-
gemein pfleget zu finden. Dieses
aber um so viel eigentliche zu er-
kennen/ so ist nöthig / daß man wisse
was G^{tt} von denen erfordere/ so
andern vorstehen/oder über andere
regieren wollen. Aus G^{ttes}
Wort ist denn offenbahr / daß der
Regier: Stand aus dem Väterli-
chen und Elterlichen Stande seinen
Ursprung nehme; Denn im Anfang
haben die Väter ihre eigene Häuser
regieret / und als nachmahls die
Mensch sich vermehret haben/ ist et-
wa der Älteste einem gewissen
Hauffen fürgesetzt worden / doch
also/daß er den andern nicht anders
als ein Vater fürstehen / und sie re-
gieren solte ; Welchem denn die
übrigen als Kinder haben gehor-
chen

chen und unterthänig seyn müssen :
 Aus diesem Grunde ist denn leicht
 zuerkennen / was ein Regent oder
 Obrigkeitliche Persohn eigentlich
 seyn sollte / nemlich nichts anders
 als ein Vater/ der mit Väterlichem
 Herzen den Vlergernüssen wehrete/
 das Böse bestraffte / und das Gute
 beförderte / also nicht seine eigene
 Ehre/ Ruh und Lust/ sondern seiner
 Unterthanen wahrhafftiges Beste
 in allen Dingen zum Zweck hätte.
 Daher pfleget die Schrift sie
 Götter zu nennen ; sintemahl sie
 damit nicht allein dentet auff die
 Ehre/ Majestät und Herrlichkeit /
 die sie für andern haben / sondern
 auch auff die Liebe/ Treue / Barm-
 herzigkeit/ Hülffe und Schutz/ wel-
 che sie als Väter an den Untertha-
 nen / als ihren Kindern / erzeigen
 und darinn vornehmlich das Bilde
 Gottes an sich zieren sollen. Darum
 kan gewiß kein Stand seyn / darinn
 man

man bessere Gelegenheit hat / dem
 Nächsten zudiener / als eben der D:
 brigkeitliche Stand; und wo dersel:
 be von allen / so darinn stehen / auch
 zu dem Zweck möchte geführet wer:
 den / so hätten wir in Wahrheit so
 viel Götter auff Erden / so viel Re:
 genten und Dbrigkeitliche Perso:
 nen dieselbe beherrschen / und so
 dann möchte man von einer guten
 und gesegneten Zeit reden können.
 Aber nun ist es ganz umgekehrt
 / und ist im Regenten-Stand:
 Stande es leyder dergestalt verder:
 derbet / daß an Regenten und Dbrig:
 keitlichen Personen gar selten auch
 nur ein Glantz des göttlichen Bildes
 in der Barmherzigkeit in treuer und
 unpartheyischer Sorgfalt vor der
 Unterthanen bestes zu spüren ist /
 sintemal sich die meisten ihres Stan:
 des dazu bedienen / nicht daß ihren
 Unterthanen / sondern daß ihnen
 nur wohl seyn / und es ihnen an Eh:
 re /

re/ Pracht und Herrligkeit/ Bollu-
 sten des Fleisches und andern vor-
 theilen nicht fehlen möge. Ein Ex-
 empel dessen haben wir / wie oben
 schon gesaget/ an dem König Herod-
 des. Derselbe suchte auch in seinem
 Regenten-Stande nur seine eigene
 Ehre/ seinen Nutzen und Vortheil/
 wie er dann auch aus solcher fal-
 schen Absicht den Römern genug ge-
 schmeichelt hatte/ daß er aus einem
 vier Fürsten ein König in Jüdischen
 Lande werden möchte. Er dachte
 nicht darauff/ wie er den armen Jü-
 den mit seinem Stande möchte helf-
 fen und dienen / sondern suchte sich
 nur in seiner Herrschafft zu conser-
 viren/ solte es auch nicht ohne mor-
 den und Blutvergiessen geschehen
 können.

Die Historien bezeugen / daß er
 viel Blut vergossen habe/ und dies/
 fals seiner eigenen Kinder u. Bluts-
 Freunde nicht verschonet. Welches
 denn

denn keines weges zu verwundern
ist/ in dem er nach Inhalt des Evanc
gelii des HERRN JESU selbst
in seiner Kindheit auch nicht einmal
verschonen wolte/ sondern ihm nach
dem Leben trachtete/ ja in der Hoff
nung ihn umbzubringen/ auff eins
mal viel Kinder in Bethlehem ers
würgen und tödten ließ.

Warumb aber that er das? Dar
um/ dieweil er sich befürchtete/ daß
die Jüden sich zusamen thäten/ und
ihn vom Thron stürzen möchten
wann das Kind/ darnach die Weisen
aus Morgenland fragten/ für einen
König der Jüden passiren sollte. Da
her hat er sich genöthiget zu seyn ge
achtet/ dafürzuwachen/ daß eine sol
che Empörung nicht auff kommen/
und er also nicht um Cron und Sce
pter kommen möge. Es fehlte al
so dieser seiner Bosheit an keinem
Scheine / in dem es das Ansehen
hatte/ als ob er tranquillitatem pu
pli-

plicam, oder damit alles fein ruhig
und still im Lande mögte bleiben/
zum Zweck hätte. Und werden ihm
ohne zweiffel seine Rätthe und Bez
diente darinn sehr gestärcket haben/
daß man lieber das äußerste versu
chen müsse/ ehe man einen neuen Kö
nig wolte lassen auffkommen. Über
dies ließ ers sich nicht mercken/ daß
er ein so Blutdürstiges Herz hätte/
sondern stellte sich vielmehr gegen
die Weisen an/ als ob er ein gar de
voter Herr wäre/ wenn ihr das
Kindlein findet/sprach er/ so sagt
mirs wider/ daß ich auch komme
und es anbetete. So schien er auch
seiner Clerisey und Geistlichkeit
nicht ungnädig und abholt zuseyn.
Denn er lies sie versammeln/ und
wolte aus ihren Munde hören/ wo
Christus nach der Schrift geboh
ren werden sollte. Bey dem allen
hätte man nichts weniger gedencken
solt

sollen/ als das / was er selbst nach-
mahls offenbahrte / und der Aus-
gang zeigete. Daher er denn nicht
unbillig als ein Exempel vorgestel-
let wird des Geheimnisses der Bos-
heit/ welches im Regenten Stande
herrschet. Lasset uns aber nun nicht
meinen/ als ob heut zu Tage kein
Herodes mehr in der Welt zuse-
hen/ oder als ob der Obrigkeitliche
Stand jeko in einer so guten Ver-
fassung stünde/ daß daran nichts zu
verbessern wäre. Ich sage die
Wahrheit/ daß es mit heissen Thrä-
nen nicht genug beweinet und beklas-
get werden mag / in was für einem
elenden Zustande heut zu Tage das
Regiment sich befinde. Ich rede
aber hie nicht allein von solchen / die
die oberste Macht haben/ oder hohe
Obrigkeiten sind/ sondern auch von
denen / welche das Unter Regiment
in allerley Collegiis und Gerichten
führen/ ja diese sind an dem Verder-
ben

B

ben

ben im RegierStande mehr Schuld
als die hohe Obrigkeit selbst / in dem
diese viel böse Rathschläge zugeben
pflegen / zu deren Bewerckstellung
die Grossen ihre Nahmen herleihen
müssen. So ist auch nichts gemei-
ners / als daß die Unter-Regenten
überdergleichen Befehle / so die ho-
he Obrigkeit ertheilet nicht hal-
ten / wenn sie im geringsten wie-
der ihr interesse und Nutzen seyn /
ob sie gleich sonst auff Abwendung
äusserlicher Mergerniß / und Befördes-
rung des Guten abzielen. So gehet
reß den also auch noch heut zu Tage
zu dem im Regenten-Stande herr-
schende Geheimniß der Bosheit / daß
diejenigen / so das Regiment füh-
ren / nicht so wohl Gottes / als ihre
eigene Ehre / nicht so wol ihrer Un-
terthanen / als ihren eigenen Nu-
tzen und Vortheil zum Zweck haben /
und daher sich nicht als Väter ge-
gen die ihnen befohlne Untere erzei-
gen

gen/ sondern nur ihres Amtes als
einer Gelegenheit brauchen / etwas
zu verdienen und zuerwerben/ nicht
aber den Menschen zu Nutzen und zu
statten zukommen. O wie groß
ist solches Verderben! Wie weit hat
solches eingerissen! Wie gar selten
findet man heutiges Tages einen
Mann im Regier-Stande/der recht
erkennt / daß er sein Amt von Gott
habe / und Gott vermahleinst Re-
chenschaft werde geben müssen/ wie
er dasselbe hier geführet; Der sein
Amt ansehe / als eine Gelegenheit
den Menschen zuhelffen / vielen zu
dienen/und ihr Bestes zubefördern/
der nicht seinen eigenen / sondern
der Unterthanen Nutzen darunter
suche! Geschiehet es nicht vielmehr/
nachdem die Bosheit überhand-
nimmt / gleichwie damahls mit dem
Herode geschehen ist / daß wol gar
der Regier-Stand mit dem Lehr-
Stande sich verbindet / aber nicht

auff solche Weise/ wie es billig seyn
solte / nehmlich daß die Obrigkeit
dem Lehr-Stande die Hand biete /
und/ wie der Lehrstand den rechten
Weg zeiget/ also die Obrigkeit de-
nen bösen ärgernissen steure / und
wehre / damit dann ein jeder seine
Pflicht in acht nehme / und alles
wohl und ordentlich in der Christl.
Kirche zugienge; Sondern da heu-
chelt ein Stand dem andern / und
laufft endlich / wenn man es bey
Lichte besihet/ alles dahinaus / daß
man unter einem guten Schein
CHRISTUM und sein Werk
möge dämpffen und ausrotten/ sich
aber in grossem Ansehen und Pracht
erhalten und desto grösser machen.
Man will auch nur tranquillitatem
publicam haben/daß es alles so fein
ruhig und stille bleibe / und so man
solche erhalten kan / ist man schon zu
frieden. Nun hat ja freylich der
Obrigkeittliche Stand allerdings
mit

mit darauff zusehen / daß auch äußerliche Ruhe und Friede unter ihren Unterthanen gestiftet und erhalten werde. Es muß aber auch dieses gleichwohl dem Evangelio Christi nicht zum Nachtheil gereichen / oder zur Verhinderung der Ausbreitung des Reiches Gottes und Beförderung seiner Ehre mißbrauchet werden. Sonst lieget wirklich ein Geheimniß der Bosheit darunter verborgen. Das Evangelium spricht Lutherus / machet Rumor und Lermen unter den Leuten / wo es hinkompt / nicht aus seiner eigenen Schuld / sondern aus Schuld und Bosheit der Menschen / die sich dem Evangelio Christi nicht in Gehorsam unterwerffen wollen. Wenn nun eine Obrigkeit um des willen solche / die das Evangelium Jesu Christi in der Krafft predigen / und durch den heiligen Geist die Welt in ihren offenbahren Sünden

und in ihrer Heuchelei und falschen
Gerechtigkeit straffen/ nicht leyden/
noch auffkommen lassen will/ so ist
sie nicht besser als Herodes/ der lies
der tranquillitatem publicam oder
eufferliche Ruhe und Frieden wolte
behalten/ als daß Christus ein
König der Juden solte seyn und
heissen. Daran wird denn offen-
bahr/ daß man in und durch Bey-
haltung äufferlicher Ruhe und
Friedens nicht so wol göttliche Eh-
re und der Unterthanen wahrhaff-
tiges bestes/ als sein eigen interesse,
Nutzen/ und Gemächlichkeit zum
Zweck habe. Welches auch daran
kan gespühret werden/ daß die V-
brigkeit ihr Straff Amt insgemein
nur gegen solche Persohnen ge-
brauchet/ welche in Lastern leben/
so die gemeine Ruhe stöhren. So
werden noch wol Diebe und Mör-
der gestraffet/ (welches auch recht
und billig ist) aber andere Sünden/
als

als zum Exempel/die Entheiligung
des Sabbaths/erschreckliche Flüche/
Trunkenheit/ ärgerlich Geschrey
und Wüßten [es müsse denn gar zu
grob seyn] Hurerey und Unzucht/
Hoffart/Kleiderprach/üppige Tän-
ze und Spiele/und dergleichen wer-
den nicht oder doch gar selten ge-
strafft. Warum das? Darum/
weil man bey der Herrschafft solcher
Laster in seinen Ehren und Staat/
bey seinen Einkünfften und Ge-
mächlichkeiten ungehindert bleiben/
ja wol gar von einigen der angeführ-
ten Sünden seinen profit machen/
und sich bereichern kan. Warum
aber werden noch andere Sünden
wol bestrafft? Ey dencket man/
wenn Diebstahl/Mord und derglei-
chen Sünden solten überhand neh-
men / so dörrfte die Reihe auch an
uns kommen; so dörrften wir auch
an unsern Gütern/ an unsern Ein-
künfften/ Ehrenstellen/ ja an unsern

eigenen Leben mit der Zeit Schaden
 leiden / darum muß der Dieb an den
 Galgen / und müssen solche Sünden
 nicht ungestraft hingehen. In
 solchen Fällen beweiset nun die D-
 brigkeit Eiffers genug / aber zu an-
 dern Lasten und Aergernissen thut
 sie muthwillig die Augen zu / will
 und begehret sie nicht zusehen / be-
 zeuget aber eben damit / daß sie ihr
 Amt nicht zu Gottes Ehre und der
 Unterthanen Besten lauterlich füh-
 re / sondern sich selbst darinn zum
 Zweck habe. Es heisset aber nicht
 allein : Gebet dem Kaysen / was
 des Kaysers ist / sondern auch : Ge-
 bet Gottes / was Gottes ist. A-
 ber wie wenig sind derselben / wel-
 che auff Gottes Ehre in ihrem Am-
 te recht sehen ! Wenn man nur blei-
 ben kann / der man ist / so mag
 noch so bund und krauß zu gehen /
 und Gottes Ehre und Nahme ge-
 schändet und verlästert werden / wie
 es

es immer seyn mag. Und das ist
eben das Geheimniß der Bosheit/
so im Regentenstande herrschet.
Das ist eben der grosse Greuel / der
den Gewaltigen ein gewaltiges Ge-
richt und Urtheil Gottes an jenem
Tage über den Hals ziehen wird/
daß gewiß alsdenn mancher wün-
schen wird / daß er doch nur ein Säu-
hirte in der Welt gewesen wäre / und
daben Gott gefürchtet / als daß er
ein Regent gewesen / und doch die
herrliche Gelegenheit / die ihn Gott
in die Hand gegeben seinen Nah-
men auff Erden zu verherrlichen /
und so vielen Menschen zu dienen /
nicht besser angewendet / sondern
solche schändlicher Weise zu eigener
Ehre / Pracht / Hoffart / Überhe-
bung / müßigen und guten Tagen
nach dem Fleisch / Unterdrückung
der Armen und Elenden und andern
dergleichen Sünden gemißbrauchet.
Darum sollen sich alle Obrigkeitli-

che Personen / hohe und niedere
wohlpruffen / wie und zu welchem
Ende sie ihr Amt führen / und wa-
rum es ihnen eigentlich darinn zu
thun sey. Sie sollen dahin ringen/
daß sie in der Wahrheit seyn mös-
gen/ was sie sonst gerne heißen wol-
len/ nehmlich Säuger und Pfleger
der Kirche Christi / Amtleute des
Reiches Gottes/ utriusque tabu-
la custodes und so fort. | Die aber
noch nicht regieren/ doch einmahl
gleichwohl als Amtleute und Ge-
richts Personen andern fürzustehen
gedencken/ mögen ja wohl zusehen /
daß sie keine Herodianer werden/
und haben sich also zuhüten/ daß sie
kein solch Herz mit in ihren Stand
bringen / dem es nur um sich selbst
und nicht um göttliche Ehre und der
Unterthanen bestes wahrhaftig zu
thun ist. Denn wenn man nur ge-
dencket einmahl Herr zu seyn in sei-
nem Amte/ und wie man dabey nur
sich

sich und die Seinigen immer grösser
 machen möge/ was kan man so dann
 von solchen Aemtern gutes hoffen?
 wie ist es möglich/ daß solche Leute
 einen rechten Nutzen schaffen könn-
 en in ihrem Amte/ das ihnen anbe-
 fehlen ist? wie kan es anders seyn/
 als daß Gemeinde/ Stadt und Land
 bey ihnen zu grunde gehet / und viel
 Gutes versäümet / hingegen aber
 viel Böses begangen und geheget
 werde? Insgesamt soll uns dieses
 erinnern/ wie hohe Ursache wir ha-
 ben zu beten für die Könige und für
 alle Obrigkeiten / wie Paulus in
 der 1. Tim. II. 1.2. solches erfordert/
 auff daß wir unter ihnen ein geruhi-
 ges und stilles Leben führen mögen
 in aller Gottseligkeit und Erbarkeit.
 Gewiß/ wenn ein Land einen from-
 men König und Ober-Herrn hat /
 und dieser denn wiederum fromme
 Räte und Bediente unter sich hat/
 so ist einem ganzen Lande damit ge-
 Holt:

hoffen/ und ist ein Zeugniß/ daß
 Gott dem Lande noch gnädig ist.
 Wann aber Gott ein Land strafs-
 fen will / so gibt er Kinder zu Res-
 genten/ das ist / er setzet solche zu ho-
 hen und niedrigen Obrigkeiten ein/
 welche selbst Kindisch sind am Ver-
 stand und Willen und also Gottes
 Bilde an sich nur schänden und ver-
 unehren/ mit welchen denn das gan-
 ze Land verderben muß. Wie des-
 sen ein Exempel an den Kindern
 Israhel zu sehen ist / als welcher unter
 dem Regiment gottloser Könige
 sich in einem elenden und verderb-
 ten Zustande befanden / gleich wie
 es hingegen in ganzem Lande wohl
 stand/ wenn ein frommer König re-
 gierte/ und Gott ihnen eine Obrig-
 keit schenckte nach seinem Herzen.
 Man soll sichs denn auch darzu die-
 nen lassen / daß man Gott dem
 Herrn nun so viel herrlicher und in-
 niger dancke/ wenn er uns solche O-
 bern

bern gibt/ unter welchen wir / wie
vorhin gedacht / ein geruhig und
stilles Leben in aller Gottseligkeit
und Erbarkeit führen können. Für
solche Dbrigkeit sollen wir denn
auch desto herzlich beten. Und
ob wir auch an solcher noch nicht al-
le Eigenschafften fänden / die sie
nach Gottes Wort billig haben sol-
te / so sind wir dennoch schuldig/ auch
dasjenige danckbahrlich zuerken-
nen/ was Gdt in sie geleyet hat /
und Gdt den HErrn über sie an-
zuruffen/ daß er sie wolle noch mehr
erleuchten und selbst sie also durch
seinen Geist zurechten/ wie er sie ver-
lange und haben wolle / auff daß sie
jemehr und mehr erkennen mös-
gen / wie sie das Regiment zu
seines allerheiligsten Nahmens Eh-
re und der Unterthanen besten zu
führen haben.

Hiernechst haben wir

B 7

II. Zn

II. Zu sehen / wie sich das Geheimniß der Bosheit auch im Lehrstande befinde. In dem Evangelischen Texte werden uns zu einem Bilde und zu einer Figur disfals vorgestellt die Hohenpriester und Schriftgelehrten unter dem Jüdischen Volck. Denn so heisset es : Er ließ versamen alle Hohepriester und Schriftgelehrten unter dem Volck / und forschete / wo Christus solte gebohren werden / und sie sagten zu Bethlehem im Jüdischen Lande. Denn also stehet geschrieben in dem Propheten : Und du Bethlehem im Jüdischen Lande bist mit nichten die kleineste unter den Fürsten Juda / denn aus dir soll mir kommen der Herkog / der über mein Volck Israel ein Herr sey. Wollen wir nun recht erkennen / was hierunter für ein Geheimniß der Bosheit in Absicht auff den Lehrstand verborgen liege / so ist abermahl

mahl erst aus dem Wort Gottes
zum Grunde zulegen/ was doch der
Lehrstand sey und wie diejenigen
beschaffen seyn sollen / so sich den
Lehrstande gewidmet haben / und
darinnen leben. Der Prophet
Malachias redet im II. cap. v. 1.2.
hievon also : Und nun ihr Priester
diß Gebot gilt euch. Wo ihrs
nicht zu Herzen nehmen werdet/
daß ihr meinem Nahmen die Ehre
gebet/ spricht der HErr Zebaoth;
Nun beschreibet er ferner v. 5. 6. 7.
wie das Lehramt billig solte beschaf-
fen seyn : Denn/ heisset es daselbst/
mein Bund war mit ihm zum Leben
und Friede / und ich gab ihm die
Furcht / daß er mich fürchtete und
meinen Nahmen scheuete; Das Ge-
seß der Wahrheit war in seinem
Munde und war kein Böses in sei-
nem Lippen funden : Er wandelte
vor mir friedsam und aufrichtig
und bekehrte viel von Sünden.
Denn

Denn des Priesters Lippen sollen
die Lehre bewahren / daß man aus
seinem Munde das Gesez suche /
denn er ist ein Engel des Herrn Zebaoth.
So wirds demnach hierinn
erfordert / daß ein Lehrer soll seyn ein
Engel des Herrn Zebaoth / das ist /
ein Gesandter und Bothe Gottes
welcher den Menschen den Willen
Gottes so wol nach dem Geseze
als nach dem Evangelio verkündis-
gen und ihnen kund thun soll / wie
sie es anzugreifen / daß sie theils
hafftig werden mögen der ewigen
Herrlichkeit ; es sollen die Lehrer
führen das Amt des Geistes und
nicht des Buchstabens wie 2. Cor.
III. v. 6. erfordert wird. Inson-
derheit wird im V. Cap. v. 18. von
dem Amte des Geistes gesaget / daß
es die Versöhnung predige / sintes-
mahl dadurch bezeuget werden soll /
daß Gott seinen Sohn gesandt in
die Welt und durch denselben die
Welt

Welt mit sich selbst versöhnet habe
und durch den Glauben an IEsu
Christum die Menschen gerecht und
seelig machen wolle. Gar schön
redet auch eben dieser Apostel von
dem Lehramt in II. Cor. IV. 6. Wenn
er daselbst also spricht: Gott der
hieß das Licht aus der Finsterniß
hervorleuchten / hat einen hellen
Schein in unsere Herzen gegeben /
daß durch uns entstünde die Er-
leuchtung von der Erkänntniß der
Klarheit Gottes in dem Anges-
ichte Iesu Christi. Daraus wir
sehen / so wol woher die Tüchtigkeit
zum Lehramt kommen müsse / nem-
lich aus dem Licht des heiligen Gei-
stes / und wohin das ganze Lehr-
amt ziele / nemlich dahin / daß die
Menschen dadurch mögen erleuch-
tet werden zur lebendigen Erkän-
ntniß Iesu Christi und durch das-
selbe zum ewigen Leben. Hieher
gehöret auch / was Petrus I. Ep. c.
V. von

V. von den Eltesten fodert / weidet /
spricht er / die Heerde Christi / so
enck befohlen ist / und sehet wol zu /
nicht gezwungen / sondern williglich
nicht um schändliches Gewinns
willen / sondern von Herkengrund /
nicht als die übers Volck herrschen /
sondern werdet Vorbilde der Heer-
de. Eine noch vollkommenerer Be-
schreibung eines Bischoffes oder
Lehrers ist zu finden in der. Tim. III.
und Tit. I. vergleichen wir aber nun
hiemit die Schriftgelehrten und
Hohenpriester / deren unser Evan-
gelium gedencket / so mag es wol von
ihnen aus dem vorhin angeführten
III. cap. Malachia heissen : Ihr a-
ber seyd von dem Wege abgetreten
und ärgert viel im Gesetz und habt
den Bund Levi verbrochen / spricht
der HErr Zebaoth / und so ferner.
Sie hätten ja billich seyn sollen En-
gel des HErrn Zebaoth / Boten des
lebendigen GOTTES / und also
nicht

nicht ihre eigene Ehre sondern Gottes Ehre suchen ; Aber so waren sie Hohepriester / daß ist / solche / die nur nach Hoheit in der Welt streben / und daher es gerne hatten / daß sie auff der Strasse und auff dem Markte Rabbi genennet wurden / wie unser Heyland von ihnen saget Matth. XXIII. Sie suchten also in der Welt / was sie nicht suchen sollten / nemlich Ehre und Ansehen vor den Menschen / affectirten auch / gelahrte Leute zuheissen / wie sie denn auch / den Buchstaben der Schrift gar wohl verstunden / aber auch aus Hoffart das Gold / das vom Gesetz nichts wuste / als verflucht hielten / wie wir lesen bey Joh. VII. 49. Inzwischen bleiben sie an dem eusserlichen Buchstaben der Schrift behangen / da sie vielmehr nach dem Geist und nach der Krafft der Schrift hätten forschen sollen / wie die wahrhaftigen Propheten
ge-

gethan hatten. Unser Evangelium meldet/ daß sie dem König Herodi auff die Frage / wo Christus gebohren werden solte / ein responsum ausgefertigt/ und solches mit einem Zeugniß aus dem Propheten Micha bestärket haben : aber dabey lieffen sie es gut seyn / und war keiner unter allen/der mit den Weisen nach Bethlehem gereiset were/ das Kind zusuchen und es anzubeten. Denn das hätte ihnen grosse Ungnade bey dem Könige mögen erwecken und sie in nicht geringe Gefahr setzen / ihrer Ehrendämpter und Einkünfte/und darzu ihres eigenen Lebens beraubet zu werden. Weil sie dann nun in ihren Dämptern nur das ihrige suchten / so thaten sie nichts/ wodurch sie des ihrigen hätten mögen verlustig werden. Und eben daran wurde offenbahr/ daß das mysterium iniquitatis oder das Geheimniß der Bosheit auch in ihrem

rem ministerio die Oberhand genommen hatte/ zumahl da sie dasselbe mit einem guten Schein zubemänteln gewußt/ nehmlich wie man sich nicht wieder die hohe Obrigkeit müsse setzen / noch derselben etwas zum präjudiz oder nachtheiliges Fürnehmen ; solte ja der Messias geböhren seyn/wie diese Weisen aus Morgenland vorgäben/ so würde es der König zuverantworten haben/ wenn sie demselben ihre Schuldigkeit nicht abstatteten. Sintemahl derselbe es gar übel empfinden möchte / wenn sie mit den Weisen sich dorthin in solcher Absicht / einen neuen König der Juden anzubeten/ machen würden ; desgleichen dürfften die Römer (wie es nachmahls hiesse) wo das Gerichte bey Hoff erschallen solte/ kommen und ihnen Land und Leute nehmen/ und was dergleichen praxexte mehr mögen gewesen seyn. In dem allen

len werden sie sich gar klug gedün-
cket und gemeinet haben/ wie weiß-
lich sie sich in solchen Umständen
hielten/ und was vor fürtreffliche
Theologische prudenz sie hierun-
ter bewiesen. Sehet solcher Ge-
stalt herrschte damahls das Ge-
heimniß der Bosheit im Lehrstande
unter dem Jüdischen Volcke. Ge-
hen wir nun auff den gegenwärti-
gen Zustand des Lehrstandes / so
müssen wir sagen/ daß das Geheim-
niß der Bosheit in nicht geringern
Grad darinnen herrsche/ als ehe-
mahls im Lehrstand unter dem Jü-
dischen Volck. Ja diß ist es / was
mit Thränen nicht genug beklaget
werden mag/ daß derjenige Stand/
der allen andern fürleuchten solte/
nun der allerverderbteste worden
ist/ indem das Salz der Erden ü-
berall kumm worden/ daß man das
mit nicht mehr salzen kan / sondern
es hinaus schütten und zertreten
muß.

muß. Solte wohl unter denen das
 möglichen Hohen; Priestern und
 Schriftgelehrten des Jüdischen
 Volcks ein Laster in Schwange ge-
 gangen seyn / daß nicht auch heute
 zu Tage bey den meisten so genan-
 ten Geistlichen in voller Krafft herr-
 schete? Man nehme doch vor sich
 das 23. Capitel des Propheten Jes-
 remia und das 23. Capitel des Ev-
 angelisten Matthäi / und halte das
 gegen der meisten / so jeso auff Uni-
 versitäten und im ministerio leben/
 ihren Sinn / Leben und Wandel
 samt der ganzen Führung ihres
 Amts / so wird sich zeigen / daß sich
 so wohl als eine Hand auff die an-
 dere schicket und daß es einerley Ge-
 heimniß der Bosheit sey jener und
 dieser Zeiten / nur / daß die Personen
 verändert worden. Denn gleich
 wie jene nicht aus Liebe zu Gott /
 und demselben Seelen zugewinnen
 in das Lehramt tratten / sondern
 das

das ihrige zu suchen/ daher auch ehe
 nur ihrem Bauche zudienen und
 das ihrige zusehen/ daher auch ehe
 lieffen/ als sie von GOTT gesand
 waren; also gehet es ja leider noch
 auch heute zu Tage. Die meisten
 haben sich selbst in ihre Aemter ein-
 gebettelt/ eingekauft/ eingeheyra-
 thet/ und sind/ mit wenigen viel zu-
 sagen/ nicht zur rechten Thür einge-
 gangen. Warum das? Darum/
 weil die darinn nur das ihrige su-
 chen und nicht was Christi Jesu
 ist. Daher kommt es/ daß man mit
 dem Lehramt eine solche Krämerey
 und Gewerbe treibet/ daß der Him-
 mel über solche Greuel wohl Blut
 weinen möchte. Diese falsche Ab-
 sichten/dieses Finstere auge/ daß die
 menschen mit ins Amt bringen/ma-
 chet nun den ganzen Leib der übrige
 Amtsführunge / finster und
 kommen daraus so viele andere
 Greuel/ davon man wohl eingan-
 ges

hes Buch schreiben könte/ und nicht
alle her zuerzehlen sind. Denn hier-
nach wird dann die Lehre selbst ein-
gerichtet und verdrehet / daß man
in der Schande seiner innern Blöße
nicht möge offenbahr werden. Da
prediget man wol vom Glauben/ a-
ber ohne die Buße; von der Rechts-
fertigung/ aber ohne die darauff
folgende Heiligung; von dem Ges-
brauch des Worts und der Sacra-
menten/ aber ohne wahrhafftige Ver-
änderung des Herzens/ Sinnes und
des ganken Lebens. Summa/
man gehet in der praxi des Christen-
thums nicht weiter/ als ehemals
die Hohenpriester und Schriftgez-
lehrten zu Jerusalem. Da doch uns-
ser Heyland uns mit einem Eyde bes-
kräftiget hat/ daß / wo unsere Ge-
rechtigkeit nicht besser ist / als der
Schriftgelehrten und Phariseer/
wir nicht ins Himmelreich kommen
können.

¶

Aus

Aus solcher verkehrten und un-
laute[n] Absicht kommt es danu
auch / daß man bey der Füh[r]ung sei-
nes Amts gerne mit dem Creuz
Christi verschont bleibet. Daher
man keinen die Schwere recht auff-
drücken und dem Herodi die War-
heit sagen will / eben wie die Phari-
seer und Schrifftgelehrten zu Jeru-
salem dem Herodi heuchelten und
nicht das Herz hatten ihn zu straf-
fen / ob sie gleich mercken mochten /
wohin seine Anfrage von dem Ort
der Geburt Christi zielete.

Eine solche Theologische pru-
dentz und Schlangen Klugheit oh-
ne die Tauben Einfalt beweisen
auch heut zu tage die meisten in ih-
rem Amte. Man will jederman
zum Freunde haben / und nieman-
den sich gerne zum Feinde machen.
Darüber wird denn die Wahrheit
verschwiegen / so viele tausend See-
len verlohren / und das Creuz Chris-
sti

fti / das man mit Worten so hoch
erhebet / in der That zu nichte gema-
chet und zu boden gestossen. Was
spricht aber Christus Matth. am
X. v. 28? Fürchtet euch nicht / saget
er / für denen / die den Leib tödten /
und die Seele nicht mögen tödten /
fürchtet euch aber vielmehr für dem /
der Leib und Seel verderben mag in
die Hölle. Item v. 34. Ihr solt
nicht wohnen / daß ich kommen sey /
Friede zu senden auff Erden / ich bin
nicht kommen Frieden zu senden /
sondern das Schwert; item vers. 38
und 39. wer nicht sein Creutz auff-
sich nimmt und folget mir nach / der
ist mein nicht werth. Wer sein Le-
ben findet / der wirds verlieren / und
wer sein Leben verleuret / um mei-
net willen / der wirds finden. Und
Luc. XII. v. 49. Ich bin kommen ein-
Feuer anzuzünden / und wolte Gott /
es brennete schon. Daraus ist ja
klar / daß man bey der Verländi-
C 2 gung

gung des Evangelii nicht so in Frieden mit der Welt könne dahin leben. Denn wenn Gottes Wort unter die Menschen fähret und sie straffet/ wollen sie solches nicht vertragen/ sondern lieber in ihren Sünden bleiben/ und sprechen daher/ ich bin so lang ein Christ gewesen/ und muß nun hören/ daß ich noch kein rechter Christ sey. Das verursachet denn Haß und Zorn im Herzen gegen die welche die Welt in ihren Sünden straffen und in ihrer falschen Ge-
rechtigkeit sie nicht trösten wollen. Daß man aber heut zu tage zu über-
nehmung solches Hasses der Welt sich nicht verstehen will/ oder wohl gar meinet/ daß man damit in Ecclesia plantata oder nach dem die Kirche gepflancket sey/ wohl verschonet bleiben könne/ und dennoch dem Amte eines Evangelischen Predigers ein gnügen thun könne/ gehöret als lerdings mit zum Geheimniß der
Boß.

Bosheit. Es ist denn wol billich
 ein Geheimniß zu nennen. Denn
 die meisten können und wollen nicht
 mercken / daß es mit ihnen nicht
 recht stehe/ wie es dann auch die ho-
 hen Priester und Schriftgelehrten
 nicht gedachten / daß sie in einem
 solchen greulichen verderben liegen
 solten/ daher sie auch unsern Hey-
 land/ da er anfang von solchem Ver-
 derben zu zeugen/ fragten/ sind wir
 denn auch blind? Ja wohl gar seine
 Reden als Schmähungen und Läs-
 terworte ansahen / und darüber in
 einen solchen unausleschlichen Haß
 gegen ihn geriethen/ der sie nicht rus-
 hen ließ/ biß sie den Jesum von Nas-
 zareth gecreuziget hatten. Und so
 gehet es noch heut zu tage allen ver-
 nen/ die durch den Geist JESU
 Christi das greuliche Verderben im
 Lehrstande auffdecken und darwies-
 der zeugen. Da sind die meisten so
 blind/ daß sie solchem Zeugniß nicht
 glau-

glauben können / sondern erbittern
 sich da gegen / und suchen / so viel an
 ihnen ist / solcher Zeugen der War-
 heit loß zu werden / fangen deswe-
 gen an sie zu verkehren / und allerley
 Lügen von ihnen auff die bahn zu
 bringen / ihre Zuhörer vor solchen
 als den allergefährlichsten Leuten
 zu warnen / wieder sie zu schreiben/
 und was mehr dergleichen Dinge
 sind / damit sie ihre Blindheit an
 den Tag legen. Mag das nun
 nicht ein Geheimniß der Bosheit
 genennet werden? Siehet man hier
 nicht auff den gemeinen Hauffen
 derer / so sich von solchen Lehrern
 führen lassen / so erscheinet noch
 mehr daß es ein Geheimniß sey.
 Denn da glaubet man nicht / daß
 das Verderben im Lehrstande so
 groß sey / da es doch viel größer ist/
 als man es mit Worten vorstellen
 kan. Wenige sind derer / die die
 Tiefen des Satans erkennen. Die
 mei

meisten meinen mit ihren Lehrern
gar wohl versorget zu seyn / sonder-
lich wenn diese nur von groben vor-
der Welt straffbaren Lastern sich
enthalten und ihres Amtes nach ge-
meinen Brauch abwarten. Aus
solcher Blindheit entstehet denn die-
ses / daß mans gleichfals gar übel
empfindet / wenn man solchen Leh-
rern die Wahrheit saget / und über
lauter unruhe klaget / wenn solches
Geheimniß der Bosheit auffgede-
cket und in seiner eigenen Gestalt
dargestellet wird. Und was ist
wunder / daß es den meisten ein Ge-
heimniß bleibet / da man das Ver-
derben auch heute zu tage eben so
meisterlich zu verdencken weiß / als
die ehemalige Hohepriester und
Schriftgelehrten des Jüdischen
Volcks. Diese taugten im grunde
nichts / waren böse Hirten / un-
deten sich selbst / aber dis war ihnen
eben äußerlich nicht anzusehen. Den

sie waren wie die übertünchte Gräber / ob sie gleich inwendig voller Todten Beine und Unflaths waren. Sie kamen in Schaaffskleidern / ob sie gleich inwendig reissende Wölffe waren. Welch ein feines Ansehen hatte es / daß die Schriftgelehrten sich so fort auff Herodis Befehl versammelten / daß sie auff seine Frage eine so richtige Antwort aus der heiligen Schrift zu geben wußten / daß sie mit dem Könige Herodes in so gutem Vernehmen lebten / u. demselben nichts zum Verdruss thun uñ führen wolten. O wer hätte da denken sollen / daß diese Leute so tieff ins Geheimniß der Bosheit eingeflochten wären / wie es ihnen Christus uñ seine Apostel bezeuget haben. Aber so gehets / wie wir singen : Ach Gott der theure Nahme dein muß ihrer Schalkheit Deckel seyn. Und also muß auch noch heut zu tage vielen /

len/ ja den meisten/ so im Lehramte
 stehen/ ihr äußerlicher Beruff/ ihre
 Theologische Wissenschaft/ ihr ehr
 bahrer Wandel/ ihre Titel/ ihre Or
 thodoxie/ ja die Schrifft selbst/ zu ei
 nem Denckmal dienen/ worunter
 man sich in der Schanden seiner
 Blöße verbirget und verstecket. Dies
 ses alles soll uns nun darzu dienen/
 daß wir für den Lehrstand recht von
 Herzen beten lernen. Hören wir/
 daß in demselben das Verderben so
 groß ist/ daß das Geheimniß der
 Bosheit eben so sehr darinnen herr
 schet als vormahls in der Jüdischen
 Clerisey/ und daß gleichwol so vie
 ler Menschen Seligkeit daran geles
 gen ist/ daß es mit den Lehrern recht
 stehe; so soll uns diß ja billich eine
 Erweckung seyn/ Gott den HERRN
 demüthiglich anzuruffen/ daß er als
 der HERR der Ernde doch treue
 Arbeiter in seine Ernde senden wol
 le. O daß uns doch solche Bitte
 E 5 recht

recht von Herzen gienge und wir erkennen möchten/ daß an solchem Gebete mehr gelegen sey / als wenn man von G^ott nur das Leibliche/ zum Exempel / gute Gesundheit/ langes Leben/ Segen und gutes Auskommen in seiner Nahrung bitet und suchet. Sehet was ist mehr/ die Seele oder der Leib ? Gewiß wenn einen die Augen auffgethan werden/ zu sehen/ wie viel tausend mahl tausend Menschen aus schuld ihrer Lehrer verderben und umkommen/ in dem sie nicht von ihnen gnugsam! gewaret werden / noch ihr elender Zustand ihnen recht vor die Augen gestellet wird / hingegen in ihrer fleischlichen Sicherheit und Heuchelen von ihnen gestärcket werden; so möchte man wol mit Christo sagen/ mich jammert des Volcks/ denn sie sind als Schaffe/ die keinen Hirten haben. Wer also von G^otte gnade zu beten empfangen hat / der

ruft

ruffe Gott herzlich und demüthig an/ daß er sich auff's neue in seiner Liebe und Erbarmung zu dieser Zeit/ da die Ernte groß und der Arbeiter wenig sind / auff dem Erboden bewegen und Hirten und Lehrer nach seinem Herzen geben möge. Hat uns aber Gott Lehrer gegeben/ die da von Herzen sich angelegen seyn lassen / sich selbst und die sie hören selig zu machen / so haben wir auch Ursache Gott vor solche zu dancken/ unnder Ermahnung des Apostels zu folgen/ der da spricht: Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen/ denn sie wachen über eure Seelen / als die da Rechenschaft davor geben sollen/ auff daß sie das mit Freuden thun und nicht mit Seuffzen Ebr. 13. 17. Desgleichen aus 1. Theff. V. v. 13. Habt sie desto lieber um ihres Wercks willen und seyd friedsam mit ihnen. Wir sollen auch gewarnet seyn/ daß wir / was von Geheim

C 6

niß

niß der Bosheit im Lehr: Stände
aus Liebe zur Warheit und aus
herklichem Jammer über das allge-
meine verderben erinnert worden/
nicht dazumißbrauchen / daß wir
daher Gelegenheit nehmen / auff
Lehrer und Prediger zu schmähen
und zu lästern und uns mit ihren Lüs-
tugenden und Lastern zu kügeln / als
welches weder unsern eigenen Sees-
len / nach andern Menschen from-
met. Vielweniger sollen wir uns
unterfangen um der lasterhafften
und untreuen Lehrer willen das
Amt selbst zuverkleinern und zuver-
werffen / vielmehr sollen wir das
Amt / welches Gottes ist / ehren/
und / wo wir nicht anders können/
wenigstens mit Gebet und Flehen
vor GOTT / dem allgemeinen Ver-
derben zu steuern und abzuheiffen
suchen.

3. Ist noch zuerwegen das Ge-
heimniß der Bosheit in dem Hauß:
Stanz

Stande. Denn in unserm Evans-
gelio wird nicht allein gedacht des
Königes Herodis / wie derselbe sei-
ne Bosheit gegen Christum den
neugebornen König in seinem Her-
zen geheuet; auch nicht allein der
Hohen Priester und Schriftgelehr-
ten / wie auch dieselbige nicht mit
Christo / ja wieder Christum ge-
wesen sind; sondern es wird auch
gedacht des ganken Jerusalems/
und zwar heisset es von demselben/
daß es mit Herodie auff die neue
Zeitung / daß ein König der Jüden
gebohren wäre / erschrocken sey / an-
stat / daß sie sich billich über solche
Botschafft hätten herzlich erfreu-
en und Güt den Herrn davor lo-
ben und preisen sollen. Denn Chri-
stus war ja der jenige / welchen Gott
nach dem kläglichen Sünden Fall
dem armen menschlichen Geschlecht
aus Liebe versprochen / von welchen
alle Propheten gezeuget / und auff
wel-

welchen das jüdische Volck durch so
viele Secula und Zeiten gehoffet
hatten. In dem 14. Psalm wird
gesaget: Ach daß die Hülffe aus
Zion über Israhel käme/und der
Herr sein gefangen Volck er-
lösete/ so würde Jacob frölich
seyn/ und Israhel sich freuen.
Von solcher Freude aber hören wir
nichts im Evangelio/daß sie sich bey
dem Jüdischen Volcke sollte gefun-
den haben/ sondern es heist: mit
Herode erschrack das ganze Jerusa-
lem. Davon man denn wohl mer-
cken kan/ wie sie keines weges mehr
zu dem Israhel nach dem Geist gehö-
ret haben/ sondern nur Abrahams
und Jacobs Saame nach dem
Fleisch/und daher fleischlich und irr-
dich gesinnet gewesen seyn. Denn
Abraham ward froh/ daß er den
Tag Christi sehen sollte/ ja er sahe
ihn und freuete sich. Wären sie
nun

nun Abrahams Kinder nach dem Geist gewesen/hätte sie den Geist des Glaubens gehabt/ der in Abraham wohnete/ so würden sie sich auch hierüber mehr gefreuet haben als über einige andere Botschaft/ da sie hõreten die Weisen aus Morgenland also reden: Wo ist der neu geborne König der Jüden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenland/ und sind kommen ihn anzubeten. Aber wie gesagt/ sie erschrecken. Darum hõren wir auch nicht das einer aus der grossen Menge des jüdischen Volckes sich zu den Weisen aus Morgenland gesellet hätte/ nach Bethlehem zu gehen/ und der Sache gewiß zu werden; sondern sie bleiben zurück/ und lassen die Weisen alleine suchen. Was war aber eigentlich die Ursach/ daß sie so erschrecken/ und daher nach Bethlehem keinen Fuß aus der Stel-

Stelle setzten? Das war die Ursache / weil sie sahen / das es ihnen bey dem Könige Herodes ihr Leben und ihre Häuser kosten könnte / wann sie ausgehen solten / Christum den neuen gebornen König der Juden zu suchen / und denselben anzu beten. Sie hatten aber ihr Leben lieber als Christum / darum wolten sie lieber in ihrer Ruhe und Gemächlichkeit bleiben / als um des Messias willen / auff welchen sie noch hoffeten / et was leiden. Solche ihre Kalt sinnigkeit kam nun freylich mit daher / dieweil sie am Herode und an den Schriftgelehrten und hohen Priestern kein gut exempel fanden / wie denn allemahl der Hauff Stand sich nach den beyden Obern Ständen zurichten pfleget. Dann wann diese nach dem Worte und Willen des HERRN recht eingerichtet waren; wann Obrigkeitliche Persohnen und die Lehrer dem Volcke mit ei

nem guten Exempel für leuchteten/
 so würde auch es mit dem Hauß
 Stande eine bessere Gestalt haben
 vor G Dtt. Sind aber die beyden
 Obern Stände verderbt/ so ist es
 um den dritten auch gethan. So
 war denn freylich der Hauß Stand
 unter dem Jüdischen Volck in einem
 gar tieffen Verderben. Es gieng
 alles in fleischlicher Sicherheit so da
 hin/ das Volck wuste nichts vom
 Geseze/ und war nur auff weltliche
 und irdische Dinge erpicht/ daß da
 her auch G Dtt der HErr nötig be
 fand seinen lieben Sohn nicht also
 bald unmittelbar unter ihnen auff
 treten zu lassen/ sondern einen Vor
 läuffer vor ihm her zu senden / der
 ihm den Weg bereiten / und seine
 Ankunfft verkündigen muste. Ob
 also nun gleich es auch mit diesen
 Stand so gar elend und so jämme
 lich beschaffen war ; ob gleich alles
 im äußersten Verderben lag/ so war
 es

es ihnen doch ein Geheimniß. Denn die Juden glaubten nicht / daß es mit ihnen so elend und schrecklich stehen sollte; vielmehr stunden sie in den Gedancken/daß unter ihnen ein recht guter und blühender Zustand der Kirchen wäre / ja sie rühmten sich Gottes Volk zu seyn / troseten darauff/daß sie Abrahams Kinder wären/daß sie mit Gott vor allen andern Völkern im Bunde stünden/ in dem sie die Beschneidung empfangen/ das Gesetz von Gott überkommen/ und den Tempel samt dem Levitischen Gottesdienst noch unter sich hätten/ ja sie meynten auch wol nicht eben daran groß Unrecht zu thun/ daß sie über die Zeitung von einem neugebornen Könige der Juden erschracken/ und von Bethlehem weg blieben. Solte man nach der Ursache dessen bey ihnen gefraget haben/ so hätte es geheissen: Darum könnte sie niemand

mand verdienen. Denn es könnte ihnen dieses viele Ungelegenheit machen/ wann sie sich dieser sache ernstlich annehmen solten; Sie waren gemeine Leute/ die sich darauff nicht verstünden/ obs war od. r nicht war sey/ daß ein König der Juden gebohren; glaubte es doch Herodes und die Hohen-Priester selber nicht; Sie als einfältige Leute waren nicht darinen zuverdencken/ daß sie hier unter an sich hielten: Wenn sie sähen/ daß Herodes das Kind anbetete / und die Pharisäer u. Schriftgelehrten gleichfals diß Kind vor den Messiam erkannten / so wolten sie auch nicht zurück bleiben/ inzwis-
schen hätten sie ihre Nahrunge/ der sie abwarten und nachgehen müsten und darinen sie gar viel versäumen würden/ wenn sie sich der Religions Sachen annehmen/ und sich so tieff dahin einlassen solten. Wie es nun damahls unter dem jüdischen Volck
dann mit

mit dem Hauß / stande gestanden
hat / so und nicht besser stehts auch
heut zutage mit demselben. Denn
wir haben schon gezeiget / wie auch
jeko in Regier und Lehrstande das
Geheimniß der Bosheit überhand
genommen / so kan es auch dan nicht
anders seyn / als daß auch in dem
untern Stande alles im greulichen
Verderben stehen und ligen muß.
Wir dürfen daher das Geheimniß
der Bosheit keines weges nur unter
den Heyden / Jüden und Türcken /
oder Papisten / Socinianern u. an-
dern Secten suchen / sondern dürfen
nur für unserer Thür kehren / so wer-
den wir befinden / daß solches auch
unter uns / und in unser Evangelis-
schen Kirche herrsche und im schwan-
ge gehe. Denn also ist's ja ergangen /
wie es Christus mit Luthero vor-
her gesagt / nemlich daß der Satan
wieder umgekehrt ist in sein
Hauß / daraus er gegangen war /
und

und 7. andere Geister zu sich genommen / die ärger sind / denn er selbst / wie solches bey ander Gelegenheit mit mehrern ist gezeiget worden. Man nenne doch ein einiges Laster / daß nicht auch im Hauffstand solte überhand genommen haben. Man halte die Leute dieser Zeit gegen das Register / welches Paulus ad Gal. V. ad Rom. 1. und 2. Timoth. III. beschrieben / so wird man finden / daß es unter den damahligen Heyden nicht viel schlimmer gestanden / als es jehomitten unter denen so genannten Christen hergehet. Die meisten wissen nichts von Gott / oder da sie etwas wissen / so ist es doch bey ihnen nur ein bloß buchstäblich Erkantniß / von einer wahren Gemeinschaft mit Gott und Christo / dessen man sich rühmet / sind leider die meisten weit genug entfernt. Da der Epicureismus und Atheismus hat

hat auch im Haußstand der Gestalt
überhand genommen / daß es mit
blutigen Thränen nicht genug mag
beweint werden. Summa/ es ge-
het im Haußstand nicht anders zu/
als wie uns Christus die Zeiten
Noa und Loths beschreibet/ als von
welchen er saget: sie assen und trun-
cken / sie baueten und pflanzten sie
freyeten und ließen sich freyen. So/
sage ich stehets auch jesso. Einer
schafft diß / der andere das / seiner
armen Seel er ganz vergaß/ die weil
er lebt auff Erden. Ein jeder gei-
het für sich in seinem Stande / und
ist mit allen Kräfte[n] seiner Seele
darauff abgerichtet / wie er in der
Welt möge Ehr erlangen / wie er
möge was vor sich bringen/ und in
den Lüsten des Fleisches leben. Man
spricht wohl unserm Heylande mit
dem Munde nach / daß man am er-
sten trachten solle nach dem Reiche
Gottes / und nach seiner Gerech-
tig:

tigkeit/ und daß alsdann einem das:
andere alles zufallen werde. Aber
wo sind dann die/die nach dem Reich
Gottes trachten? Wo sind die/
die dem Himmelreich recht Gewalt
thun? Wo sind die/ die ihre Gee:
ligkeit mit Furcht und Zittern schaf:
fen? Wo sind die/ welche GOTT
dem Herrn zutrauen/ daß er an
seiner Nothdurfft es ihnen werde
fehlen lassen/wenn sie ihn rechtschaf:
fen fürchten und suchen solten/ und
die Gottseligkeit zu allen dingen
nütze sey/ und Verheißung habe/
dieses und des zukünftigen Lebens?
So spricht mans denn den Heylan:
de/ wie gesagt/ zwar wohl mit dem
Munde nach/ daß man am ersten
nach dem Reich Gottes und seiner
Gerechtigkeit trachten solle; aber in
der That kehrt mans um da trach:
tet man erst nach allen andern Din:
gen/und behilfft sich so dann mit der
eiteln und todten Hoffnung/ daß
uns

um das Reich Gottes gleichsam
als im Traum und Schlaf zu fallen
solle/ weil ja Christus für uns ge-
storben sey auff den man steiff und
fest sich verlasse/ und auff welchen
man leben und sterben wolle. Ge-
rade/ als ob mit dem Glauben an
Iesum Christum ein solcher irrdi-
scher und fleischlicher Sinn bestehen
könnte/ und als ob Christus mit
seinem Tode und Verdienst der
Sünde zu dienen Freyheit gebe/ und
nicht vielmehr uns dadurch auch
Krafft erworben habe/ der Sünde
abzustorben/ und in einem neuen Le-
ben zu wandeln. Daher komts
nun auch/ daß diejenige/ welche um
ihr Christenthum sich eyffriger be-
kummern/ und einen rechtschaffnen
Ernst um das Reich Gottes be-
weisen wollen/ nicht nur den beyden
Obernständen ein Greuel sind/ son-
dern auch von dem gemeinen Haupte
verachtet und verlachtet/ gehönet
und

und verspottet werden. Sehet also und noch viel greulicher siehet es auch heut zu Tage aus in dem so genannten Hauß : und Lehrstande. Ob nun wohl solch Verderben handgreifflich ist / und die Sünden biß an den Himmel steigen / so ist man doch derselben / von vielen Jahren und Zeiten her dergestalt gewohnt worden / daß man den Zustand vor nicht so böse ansiehet / noch glaubet / daß es doch so gar verderbt seyn solle. Ja man weiß auch in diesen Stande die Bosheit und das Verderben so zuschmücken / daß es auch um des willen wohl ein Geheimniß der Bosheit heißen mag / was sich von sündlichen Verderben in diesem Stande befindet. Denn ob gleich wie gesagt / das Verderben so groß und handgreifflich ist / so meinet man doch es werde so viel nicht zu bedeuten haben / und so schlimm nicht seyn. Warum ? unsre Kirche sey

D

ia

ja die Evangelische Kirche/ die habe
 G^ott durch Lutherum reformiren
 lassen / man habe ja einen feinen
 G^ottesdienst/ man arbeite ja auch
 nicht alleine/ sondern man bete auch/
 man gehe zur Beicht und Abend-
 mahl / man könne im Haußstande
 es auch nicht so genau nehmen / wä-
 ren doch manche Lehrer und Predi-
 ger auch so und so ; die Obrigkeit
 ten könten ja das und das dulden/
 solte es unrecht seyn / würde sie es
 müssen verantworten/ und was sol-
 cher Feigenblätter mehr sind/ damit
 man den verzweifelt bösen Schas-
 den zn bedecken pfeget. Warum
 aber wird dieses also fůrgestellet?
 Darum/ daß ein jeglicher dem die
 Augen geöffnet sind/ solche Grenel
 einzusehen/ um den Schaden Jo-
 sephs sich möge ernstlich beküm-
 mern/ und G^ott den Herrn anruf-
 fen wolle/ daß er sich auffmache/ und
 auch in/ diesem Stande eine wahre
 Besser

Besserung schaffen möge. Ach
 mag man wohl seuffzen zu dieser
 Zeit : hilff Herr / die Heiligen ha-
 ben abgenommen / und der Gläubig-
 en ist wenig unter den Menschen
 Kindern ! zwar so lange die beyden
 obern Stände ihr Verderben nicht
 erkennen / und sich bessern wollen / ist
 wohl schlechte Hoffnung / daß der
 Hauffstand eine bessere Gestalt ge-
 winnen werde / als er noch zur Zeit
 hat. Doch pflegets ja wol unser
 lieber Gott so zuhalten / daß er wol
 von den schwächsten und geringsten
 den Anfang machet / und durch die-
 selbige die Hohen und Grossen in
 der Welt / die Geistlichen und Ge-
 lährten Leute beschämet und auff-
 wecket / wie wir solches auch an der
 Geburth Christi wahrnehmen kön-
 nen / welche Gott der Herr nicht
 denn Kaysen Augusto / nicht Hero-
 di, Pontio Pilato, Hannas und Cai-
 phas, sondern den armen Hirten auff

dem Felde kund that/indem diese sich
darüber von Herzen freueten/ und
einander auffmunterten und spra-
chen: Kommt und laßt uns nun
hingehen gen Bethlehem und die
Geschicht sehen/ die uns der HErr
verkündiget hat; Dahingegen jene
grosse Leute nur würden darüber
erschrocken seyn/ und solcher Both-
schafft nicht geachtet haben. So
machts dann auch Gdt der HErr
noch wol heut zu Tage/ daß noch et-
wa einige Arme und Elende aus
dem Hauffstande sich eher zu dem
lieben Gdt wenden/ als die Ho-
hen und Grossen in der Welt/ als
die Hohenpriester und Schriftge-
lehrten. Welches uns dann eine
desto mehrere Erweckung zu herzli-
cher Vorbitte auch vor diesen Stand
geben un uns darzu reizen solle. Es
wird aber auch um des willen das
Verderben angezeigt daß ein jeg-
licher sich prüffen möge/ wie ferne er
auch

auch bisher in dem Geheimniß der
 Bosheit gesteckt habe / und also an
 sich und seinen eigenen Herzen / Le-
 ben und Wandel anfang zu bessern
 was zu verbessern ist. Ein jeder
 gehe also in sich selbst / und be-
 dencke / wie er seinen Stand gefüh-
 ret habe. Es darff keiner darauff
 warten / biß sich alle mit einander
 zugleich vereinigen / daß sie anders
 werden und sich bessern wollen.
 Denn da möchte nimmer etwas
 draus werden. Ein jeder lerne also
 so erkennen / daß das Geheimniß der
 Bosheit auch von Natur schon in
 seinem Herzen stecke / und daß er
 nicht erst übers Meer oder in ein
 fernes Land reisen dürffe / wenn er
 dasselbe erkennen will. Denn es
 ligt mitten in uns / und hat alle
 Kräfte unserer Seelen / und alle
 Glieder unsers Leibes vergiftet
 und verderbet. Des ist das Ver-
 derben des Menschen so greulich /

es mit Worten nicht ausgesprochen werden mag. Der Sinn Herodis/ der Geist der Hohenpriester/ Schriftgelehrten und Phariseer/ und die Blindheit des Jüdischen Volks ist uns allen von Natur angebohren/ daß wir gewiß gar übel thun würden/ wann wir dasjenige / was in unserm Evangelio von ihnen gesagt wird/ nur als eine historische erzählung ansehen wolten/ da wir hingegen uns dadurch billich in unsern eignen Herz führen lassen und bedencken sollen/ daß wirs vielleicht nicht besser gemacht haben würden/ wenn wirs damahls an Herodis und der Hohenpriester und Schriftgelehrten Stelle gewesen wären / oder Hauß und Hoff zu Jerusalem gehabt hätten / und die Botschafft kommen wäre/ daß ein neuer König der Juden gebohren sey. Darum stehen uns diese billich zu einem Spiegel/ in welchem wir unsere eigene

gene Gestalt und die Lücke unsers eignen und bösen Herzens erblicken können. Zwar so lange der Mensch in seiner natürlichen Blindheit und fleischlicher Sicherheit so dahin gehet/ so glaubet ers nicht / wenn man ihm saget / daß sein H. rze so böse sey/ daß es des Teuffels Hile und Raubschloß sey / daß Schlangen und Scorpionen von allerley garstigen Lüsten und Begierden darinne wohnen / und die bösen Geister darinne ihre Ein und Ausgänge haben. Dieses/ wie gedacht/ will sich der Mensch nicht bereden lassen/ sondern meinet wohl sein Herz sey gut/ er habe sein Lebtag kein böß Herz gehabt/ und was solcher Reden mehr sind. Wann aber Gott dem Menschen die Augen auffthut / und ihm die Decke vor seinen Herzen wegnimt / da erschricket der Mensch für nichts mehr/ als für seinem eigenem Herzen. Denn er erkennet / daß

das ganze Geheimniß der Bosheit
darinn verborgen lieget/und fühlet/
wie schwehr es hergehe/ und was
für eine Krafft Gottes dazugehö-
re / daß man aus dem Geheimniß
der Bosheit in das Geheimniß der
Gottesfeligkeit recht eindringe. Hat
der Mensch vorhingedacht / daß er
Gott fürchte/ so wird er inne / wie
seine vermeinte Gottesfurcht nur
Heuchelen gewesen / und an statt
der Furcht Gottes heimliche Athe-
istiren / Nuchlosigkeit und Sicher-
heit in seinem Herzen geherrschet
hat. Hat der Mensch vorhin ge-
dacht / er liebe Gott / so fühlet ers
in der wahren Basse und Befeh-
rung ganz anders / und wird mit
Schmerken inne / daß seine Liebe
nur Mund und Lippen-Werck und
das Edelste in ihm / nemlich der
Sinn (φρόνημα) oder Klugheit des
Fleisches / eine Feindschaft gegen
gegen Gott und also er selbst ein
Feind

Feind Gottes gewesen. Hat man
vorhin gemeinet / man sey gar de-
müthig / o so findet mans nachmals
gar anders / und mercket / daß wohl
kein Laster tieffer eingewurzelt sey/
als eben die Hoffarth / und so ist es
in allen andern Stücken. Der
Mensch findet da in der Tiefe der Bos-
heit nach der andern in seinem Her-
zen / und je tieffer er gräbet / je mehr
Grenel / je mehr Tücke / je mehr
Verderben sich bey ihm hervorthut.
Summa der Mensch fühlet / daß er
ein umgekehrter Decalogus sey / und
daß er nicht Gottes / sondern des
Teuffels Bilde an sich trage. Da
verwundert sich dann der Mensch ü-
ber die greuliche Heuchelen darinn
er so lange gesteckt / und womit er
seyn tieffes Verderben so lange
Jahre zugedecket. Da siehet der
Mensch / wie er seinen Christen
Nahmen / seine Tauffe / sein Kirchen
Beicht / und Abendmahl gehen

nur darzu gebraucht/ die innerliche
 Bosheit damit zu bekleistern/ und
 sich damit ein feines Ansehen zuma-
 chen für den Menschen/ aber daß
 er eben unter solchem Schein desto
 grössere Bosheit getrieben/ indem
 bey allem erbaren Leben und auf-
 serlichen Gottesdienst nicht Gott
 dem HErrn das Herz übergeben
 worden/ sondern eigene Ehre/ eige-
 ner Nutz und Lust der Zweck alles
 thuns und lassens gewesen sey.
 Sehet/ so lernet sich der Mensch er-
 kennen/ wenn ihn GOTT in die
 Busse einführet/ und die vorhin ver-
 borgene Gestalt des Herzens durch
 das Licht seines Geistes ihm offen-
 bar machet. So lange hingegen
 Gott der HErr dem Menschen die
 Augen nicht auffthut/ wird er nim-
 mer mehr glauben daß so viel Tief-
 fen und Abgründe der Bosheit in
 ihm verborgen ligen.

Also

Also werdet ihr nimmermehr das
Geheimniß der Bosheit von selbst
recht erkennen/ sondern ihr müßet
G^ote den H^errn in allem eurem
Gebet bitten und anrufen / daß er
euch eure Augen recht öfñen wolle/
sein tieff und gründlich zuerkennen/
das Geheimniß der Bosheit/ darin
ihr von Natur verstricket seyd und
gefangen gehalten werdet/ ja / wel-
ches durch so viel und mancherley
Ausbrüche der würcklichen Sünden
von Jugend auff sich in euch gereget
und geoffenbahret hat. Denn was
würde es euch helfen / wann ihr
euch durch die Eigen . Liebe der ge-
stalt verblenden ließet/ daß ihr nicht
glauben woltet/ daß ihr in solchen
tieffen Verderben steckt/ oder/ daß
ihr euch selbst mit falschem Trost
nur kühlet / [und euren innerlichen
Schaden damit/ ohne dessen gründ-
lich Erkänntniß und Tilgung/ über
schmieren woltet ?

Was würde euch/sage ich/das helf-
fen/wenn ihr es am Ende mit
Schrecken anders erfahren müßtet.
Darum macht es doch wie Sprach/
welcher Cap. 51. v. 26.27. also schreie-
bet: Ich hub meine Hände auff
gen Himmel/ da ward meine
Seele erleuchtet durch die Weiß-
heit/ daß ich meine Thorheit er-
kante. Sehet also machet es auch/
so wird GOTT durch seinen Geist
euch das innerste eures Herzens
auff decken und euch zeigen/ was
vor ein Greuel der Verwüstung in
euch sey.

Darum schlagetß nicht in den
Wind/ sondern suchet recht auff in
eurem Herzen und in allen Kräften
eurer Seele was von den Geheim-
niß der Bosheit darinn steckt/ das
mit es euch nicht zu eurem ewigen u.
unwiederbringlichen Schaden ver-
borgen bleibe. lieber/ wie würdestu
es

es doch machen/ wenn du hörest/ daß ein Dieb in deinem Hause sich versteckt hätte? Oder daß ein heimliches Feuer an einem Orte in deinem Hause verborgen lege? Ich meine/ du würdest alle Stuben und Kammern/ ja alle Winkel auf's fleißigste durch suchen/ und allen Fleiß anwenden den heimlichen Dieb/ und das verborgene Feuer anzutreffen und zu finden/ damit jener dir nicht/ wenn du schlieffest oder nicht daheim bist/ alle das Deine nehmen/ und dieses eine grosse Feuersbrunst verursachen möge/ wodurch du und alle das Deine jämmerlich verbrennen möchte.

Da du nun hörst/ daß in deinem Herzen ein solch *μυστήριον ἀσέβειας*, eine solche heimliche und deinen natürlichen Augen ganz verborgene Bosheit stecke/ die dich um Seel und Seligkeit bringen könne:

Wie solstu da bitten und flehen/
 daß dir Gott das Licht seines hei-
 ligen Geistes wolle auffgehen lassen
 in welchem du dich selbst in deiner
 elenden und höchst verderbten Ge-
 stalt mögest erkennen und fühlen ler-
 nen! Es will aber nicht gnug seyn/
 daß man das Geheimniß der Bos-
 heit in sich nur einiger massen erken-
 ne / sondern man muß vielmehr im-
 mer tieffer in der Erkenntniß dessel-
 ben suchen einzudringen und dahin
 arbeiten / daß man sich selbst nach
 seinem tieffen Verderben immer
 besser / gründlicher und inniger / er-
 kennen lerne; Wie dann auch Gott
 der JEK nach seiner Weisheit
 und treue dem Menschen / der sich
 zu ihm bekehret / das Geheimniß
 der Bosheit nicht gleich anfangs
 nach seiner Länge und Breite / Höhe
 und tieffe ein schauen lässet / damit
 der arme Mensch vor allzugrosser
 Traur

Traurigkeit nicht möge versinken/
oder auch denken / als obs unmög-
lich were/ daß er durch die Gnade
davon frey gemacht und errettet
werden könne. In zwischen muß
der Mensch nur treulich damit um-
gehen / was ihm G^ott durch seinen
Geist von seinem innerlichen Ver-
derben einsehen und erkennen läßt.
Welche Treue dann vornemlich dar-
innen bestehet/ daß man sich aus den
Geheimniß der Bosheit durch die
Krafft G^ottes und unsers Hey-
landes JESU Christi in das Ge-
heimniß der Gottseligkeit / oder in
das rechtschaffene Wesen/ so in Jesu
ist/ in wahrer Buße / lebendigem
Glauben und täglicher Erneuerung
des Geistes einführen lasse. Denn
was hilft es einem Menschen / der
in einem tieffen Brunnen gefallen
ist/ wenn er nur wüste/ daß er in dem
Brunnen stäcke / wann er nicht auch
aus

aus demselben sich heraus ziehen
und seine Füße auff weiten Raum
stellen ließe? Oder was nuhet es
einem / der in den Roth gefallen ist/
wenn er nur seinen Roth und Un-
flath / damit er sich garstig gemachet
ansehen und sich nicht davon reinig-
gen und saubern will? oder / was
ist ein Krancker davon gebessert/
wenn er seine Krankheit nur fühlet
und nicht davon geneset / wenn er im
Kranken-Bette beliegen bleiben
muß und seine Glieder nicht brau-
chen / noch das Werck seines Amtes
damit ausrichten kan? Also sage
ich / ist's nicht gnug / daß du nur dein
Verderben / dein Elend und die tief-
fen der Bosheit in dir erkennest / son-
dern du mußt dich auch davon frey
machen / und das Geheimniß der
Gotteseligkeit / das göttliche Eben-
bilde / die Wahrheit der Gerechtigkeit
in dich / pflanzen und auffrichten
laß

lassen. Und da muß du nicht auff
deine eigene Kräfte fallen/sondern
dich vielmehr zu IESU Christo
bringen lassen / als der da kommen
ist in die Welt/ die Werke des Teuf
fels (das Geheimniß der Bosheit)
zuerstöhren/ und durch sein Erkent
niß allerley seiner göttlichen Kraft/
die zum Leben und göttlichen Wan
del (zur wieder Aufrichtung des
Geheimnisses der Gottseligkeit in
uns) dienet/ zu schencken und darzu
reichen. Und so ihr es also machen
würdet/ so würdet ihr auch in der
Warheit erfahren/ daß die Gnade
mächtiger seyn/ als die Sünde/ daß
die Gottseligkeit die Bosheit zu
berwältigen und Christus Iesus
den Teuffel binden und besiegen
könne. So lange ihr aber nur bey
der Erkenntnuß eures Elendes wol
let bestehen bleiben/ oder durch eige
ne Kraft und Vermögen euch helf
fen und bessern/ so lange kömts mit
euch

eurem Christenthum / nicht recht
zum stande/und müßet euch von der
Bosheit beherrschen und zu elenden
Sclaven und Knechten gebrauchen
lassen. Nehmet ein Exempel an
den Weisen aus Morgenland.
Wan dieselbe in ihrem Vaterlande
hätten bleiben wollen/so würden sie
die Kräfte des Reiches GOTTES
nicht also geschmecket haben/ wie sie
hingegen solche in sich zu ihrer groß-
sen Freude gewahr wurden/ da sie
sich durch den ihnen erschienenen
Stern aus führen und nach Jerusa-
lem bringen/ ferner durch das Zeug-
niß der heiligen Schrift/ so sie da-
selbst vernommen/ nicht weniger
durch den auffß neu vor ihnen her-
gehenden Stern nach Bethlehem
zu Jesu Christo/ dem neugebohr-
nen König der Juden/ ziehen und
leiten ließen.

Was vor Freude empfun-
den sie da nicht in ihren Herzen?
Was

Was vor eine Gewißheit des Heyls
 so Jesus Christus / das neugebor-
 ne Kindlein mit gebracht / gieng nicht
 da in ihren Seelen auff? Was vor
 heilige Kräfte haben sie da durch
 das demüthige u. gläubige anschau-
 en dieses Kindleins im innersten
 Grunde ihres Geistes empfunden?
 Wie nahe that sich da GOTT zu
 ihnen? Wie genau wurde ihre Ge-
 meinschaft mit GOTT / der sie war-
 nete / daß sie nicht wieder zu Hero-
 des lencken / sondern durch einen an-
 dern Weg wieder in ihr Land ziehen
 solten? So erkanten sie dann / daß
 der GOTT selbst zum Freunde hät-
 te / der sich zu Jesu Christo mit der
 müthigen und gläubigen Herzen
 hielt und in demselben allein sein
 Heyl und Seeligkeit suchte / und
 das da kein Feind so mächtig und
 lustig sey / von dessen Händen er
 nicht erretten könne. Sehet
 einen so herrlichen Nutzen /
 hat:

hatten diese Leute davon/ daß sie sich von allen andern Dingen ab und sich nur zu Jesu wandten/ denselben nachzogen und sich Ihm zum Fuß en warffen. Worinnen sie uns den zu einem Bilde stehen/ an welchen wir zu lernen haben/ zu wem wir uns halten/ auff wem wir sehen und mit wem wir uns vereinigen sollen und müssen/ wenn das Geheimniß der Bosheit in uns geschwächet/ entkräftet und darnieder geschlagen/ und hingegen das Geheimniß der Gottseligkeit oder das Reich Gottes/ welches ist Gerechtigkeit/ Friede und Freude im Heil. Geist/ in uns wieder auffgerichtet werden soll. Darum weise ich dann alle diejenigen/ welche da ihr natürlich un sündlich Verderben samt den Mangel des guten an sich erkennen und inne werden/ weder auff sich selbst/ noch auff irgend eine andere Creatur/ sondern auff Jesum Christum/ der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung. ohne ihm können wir nichts thun. Durch Ihn aber und seine Krafft vermögen wir alles. Die nun solches bey sich in einigem Maß erfahren haben/ dieselbe haben denn auch darz auff zusehen/ daß sie nicht bey dem Anfang nur bestehen bleiben/ denn es heist wer from ist/ sey immer hin from/ daß ist/ er werde immer frommer in der Offenbarung Johannis
am

am XXII. v. II. und also muß man in das Ge-
heimniß der Gottseligkeit je länger je mehr ein-
dringen/ und sich aus dem Geheimniß d'r
Bosheit immer gründlicher und inniger aus-
zuwickeln suchen. Des ist um das menschli-
che Herz ein böses Ding! Man hat immer
daran zu bessern/ es wird nicht auff einmahl in
den Stand gesetzt/ darinne es vor Gott ste-
hen soll, Darum man denn niemahls mit sich
selbst soll zufrieden seyn und also sicher werden/
sondern täglich dran seyn/ daß man den alten
Menschen mit seinen Wercken ablege/ und den
neuen anziehe/ der nach Gott geschaffen ist in
rechttschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.
Dieweil man aber nicht nur im Anfang / son-
dern auch im Fortgang seines Christenthums
aus eigenen und natürlichen Kräfften nichts
zuthun vermag/ sondern Jesus Christus wol-
len und vollbringen wirken muß/ so muß man
sich an Ihn als das Haupt halten und aus
Ihm und seiner Güte dieselbe gesegnete Kräf-
te annehmen/ durch welche man ohn Unterlaß
die noch übrige heimliche Kräfte der Bosheit
und Tüel des alten Adams besiegen und der
Gottseligkeit recht nachjagen könne. Hierzu
lasset doch eure Herzen erwecken alle/ die Ihr
Barmherzigkeit erlanget habet/ alle/ die ihr
aus dem Tode ins Leben kommen seyd/ so wer-
det ihr denn auch je länger je mehr Jesum Chris-
tum als göttl. Krafft in euren Herzen erfah-
und

und inne werden / wie süßiglich Er in allem
Kampffe das Herz derer / die sich an Ihn hal-
ten / erquickte und tröste / und wie man in der
Macht seiner Stärcke durch den Glauben ei-
nen Sieg nach den andern über die Bosheit
erlangen könne / bis endlich alles alte getilget
und verschlungen und alles an und in uns zur
Verherrlichung Jesu Christi und unserer vö-
ligen Seeligkeit neu werde.

Gebet.

All du hochgebenedeyter
HERR und Heyland
JESU Christe / habe
Dank / daß du kommen bist in
die Welt / die Werke des Sa-
tans zu zerstören / und aufzu-
ben / und Gerechtigkeit und
Heyl wiederum auff und anzu-
richten. Laß dich jammern / o
HERR / des Verderbens /
welches den Erdboden noch bis
die-

diese Stunde bedecket hat.
 Schilt den Greuel und die
 Bosheit/welche nicht allein un-
 ter Heyden/ Jüden und Tür-
 cken/ herrschet/ sondern die auch
 unter dem Volcke / so sich nach
 deinem Nahmen nennet/ in al-
 len Ständen die Oberhand ge-
 nommen hat/ ja die auch einem
 jeglichen von Natur in seinem
 Herzen steckt und dir zum
 Verdrutz auff/ so mannigfalti-
 ge weise sich äussert und hervor
 thut. Ach HErr / bewege dich
 in deiner göttlichen Krafft und
 Liebe und schaffe eine ander-
 un Besserung im Regier = Lehr-
 und Haußstande unter allen
 Völkern/Sprachen/und Zun-
 gen/ ja in aller und jeder Her-
 zen/ da mit der Bosheit auff
 Ec=

Erden ein Ende werden / und
mit deinem Erkänniß wie mit
Wasser des Meers alles an al-
len Orten möge überschwen-
met und bedeckt werden. Das
gib / O HERR Jesu / um
deines Nahmens willen/
Amen.

